

# Osnabrücker Jahrbuch Frieden und Wissenschaft 20 / 2013

MIT EINEM LÄNDERSCHWERPUNKT:  
GRIECHENLAND

- OSNABRÜCKER FRIEDENSGESPRÄCHE 2012
- MUSICA PRO PACE 2012
- BEITRÄGE ZUR FRIEDENSFORSCHUNG

Herausgegeben vom Oberbürgermeister der  
Stadt Osnabrück und dem Präsidenten der  
Universität Osnabrück

V&R unipress

*Wissenschaftlicher Rat der Osnabrücker Friedensgespräche 2012-2013*

Prof. Dr. Martina Blasberg-Kuhnke, Ev. Theologie, Universität Osnabrück  
Prof. Dr. Roland Czada, Politikwissenschaft, Universität Osnabrück (Vorsitz)  
Hans-Jürgen Fip, Oberbürgermeister a.D. (Ehrenmitglied)  
Prof. i.R. Dr. Wulf Gaertner, Volkswirtschaftslehre, Universität Osnabrück  
apl. Prof. Dr. Stefan Hanheide, Musikwissenschaft, Universität Osnabrück  
Prof. i.R. Dr. Reinhold Mokrosch, Evangelische Theologie, Universität Osnabrück  
Prof. Dr. Alrun Niehage†, Ökotropologie, Hochschule Osnabrück  
Prof. Dr. Arnulf von Scheliha, Evangelische Theologie, Universität Osnabrück  
Prof. Dr. Ulrich Schneckener, Politikwissenschaft, Universität Osnabrück  
Prof. em. Dr. György Széll, Soziologie, Universität Osnabrück  
Prof. Dr. Bülent Ucar, Islamische Religionspädagogik, Universität Osnabrück  
Prof. Dr. Thomas Vogtherr, Geschichtswissenschaft, Universität Osnabrück  
Prof. i.R. Dr. Albrecht Weber, Rechtswissenschaft, Universität Osnabrück  
Prof. Dr. Siegrid Westphal, Geschichtswissenschaft, Universität Osnabrück  
Prof. i.R. Dr. Tilman Westphalen, Anglistik, Universität Osnabrück  
Dr. Henning Buck (Geschäftsführung)

*Verantwortlicher Redakteur:* Dr. Henning Buck

*Redaktionelle Mitarbeit:* Nina Chapman, Joachim Herrmann,

Dr. Michael Pittwald, Jutta Tiemeyer

*Einband:* Tevfik Göktepe; Foto: Dirk Höltermann, Neuss

*Wir danken für freundliche Unterstützung der Osnabrücker Friedensgespräche:*

- der Oldenburgischen Landesbank AG
- den Stadtwerken Osnabrück AG
- dem Förderkreis Osnabrücker Friedensgespräche e.V.

*Redaktionsanschrift:* Geschäftsstelle der Osnabrücker Friedensgespräche

Universität Osnabrück, Neuer Graben 19 / 21, D-49069 Osnabrück

Tel.: + 49 (0) 541 969 4668, Fax: + 49 (0) 541 969 14668

E-mail: ofg@uni-osnabrueck.de – Internet: [www.friedensgespraeche.de](http://www.friedensgespraeche.de)

Die Deutsche Nationalbibliothek – Bibliografische Information: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

1. Aufl. 2013

© 2013 Göttingen, V&R unipress GmbH mit Universitätsverlag Osnabrück.

Alle Rechte vorbehalten. Printed in Germany: Hubert & Co., Göttingen.

Gedruckt auf säurefreiem, total chlorfrei gebleichtem Werkdruckpapier; alterungsbeständig.

ISBN: 978-3-8471-0196-3

ISSN: 0948-194-X

## Inhalt

Vorwort der Herausgeber. . . . .	7
Editorial. . . . .	9

### I. OSNABRÜCKER FRIEDENSGESPRÄCHE 2012

<i>Korea – Von feindlicher Ko-Existenz zur Einheit?</i> Mit Eun-Jeung Lee, Hartmut Koschyk, Karin Janz. . . . .	15
--	----

<i>Krieg und Frieden auf der (Welt-)Bühne</i> Mit Carolin Emcke, Reinhold Robbe, Ulrich Khuon. . . . .	35
---	----

<i>Das Recht auf Religionsfreiheit und die Verfolgung religiöser Minderheiten</i> Mit Heiner Bielefeldt, Maria Flachsbarth, Holger Nollmann . . . . .	61
--	----

<i>Die Menschheit altert – Herausforderung für das 21. Jahrhundert</i> Mit Craig Mokhiber, Vladimir Spidla, Henning Scherf . . . . .	87
---	----

#### LÄNDERSCHWERPUNKT: GRIECHENLAND

<i>Wir alle sind Partner in der Europäischen Union.</i> <i>Festvortrag zum Tag der Deutschen Einheit</i> Von Konstantinos Simitis . . . . .	111
---	-----

### II. MUSICA PRO PACE – KONZERT ZUM OSNABRÜCKER FRIEDENSTAG 2012

Stefan Hanheide, Osnabrück »Ihr verfluchten Kriege!«. <i>Lieder zum Ersten Weltkrieg</i> . . . . .	129
---	-----

Stefan Hanheide, Osnabrück  
*Wiedergeburt der ›polnischen Seele‹ in der »Symphonie e-Moll«  
von Mieczysław Karłowicz . . . . . 153*

### III. BEITRÄGE ZUR FRIEDENSFORSCHUNG

#### LÄNDERSCHWERPUNKT: GRIECHENLAND

Dimitris K. Maretis, Osnabrück  
*Griechenland und Deutschland in der Krise:  
eine schwierige Partnerschaft . . . . . 161*

Chryssoula Kambas, Osnabrück  
*Vom Memorandum zu Memoria. Deutsche Gedächtnisausfälle zum  
Zweiten Weltkrieg und Deutschlandbild in der griechischen Krise . . . 169*

Ingeborg Tömmel, Osnabrück  
*Griechenland und die Europäische Union:  
eine Partnerschaft wider Willen? . . . . . 183*

György Széll, Osnabrück  
*Frieden auf der koreanischen Halbinsel? Ein Epilog . . . . . 195*

Rainer Werning, Köln  
*Metamorphosen der Macht: Myanmars Militär . . . . . 207*

### IV. ANHANG

Referentinnen und Referenten, Autorinnen und Autoren . . . . . 225  
Abbildungsnachweis . . . . . 231

## ■ II. MUSICA PRO PACE 2012

Auf dem Programm standen zwei Konzerte:

- Das Konzert zum Osnabrücker Friedenstag:

»*Ihr verfluchten Kriege – Liederabend zum Ersten Weltkrieg*

Mit Werken von Debussy, Strauss, Puccini, Leoncavallo,  
Pfitzner, Hindemith, Ives, Lehár, Fauré, Webern, Eisler u.a.

Ausführende: Fionnuala McCarthy, Sopran  
Klaus Häger, Bariton; Karola Theill, Klavier

Konzert anlässlich des Kongresses »Musik und  
Erster Weltkrieg« im Institut für Musikwissenschaft und  
Musikpädagogik der Universität Osnabrück, in Kooperation mit  
dem Erich-Maria-Remarque-Friedenszentrum Osnabrück

Donnerstag, 25. Oktober 2012, 20 Uhr, Aula der Universität

- Ein Jubiläumskonzert zum 20-jährigen Bestehen  
von musica pro pace:

»*Für unsere und eure Freiheit*« – *non omnis moriar*

Joseph Martin Kraus: Symphonie funèbre c-Moll  
Frédéric Chopin: Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1  
e-Moll op. 11

Mieczysław Karłowicz: Symphonie e-Moll op. 7,  
Auferstehungssinfonie

Ausführende: Osnabrücker Symphonieorchester  
Dirigent Andreas Hotz  
Solist Kit Armstrong, Klavier

Sonntag, 18., November 2012, 11 Uhr, OsnabrückHalle

Montag, 19. November 2012, 20 Uhr, OsnabrückHalle

OSNABRÜCK®

DIE | FRIEDENSTADT

# 20 Jahre musica pro pace

## »Ihr verfluchten Kriege!«

Liederabend zum Ersten Weltkrieg  
Werke von Debussy, Strauss, Puccini,  
Leoncavallo, Pfitzner, Hindemith, Ives, Lehár,  
Fauré, Webern, Eisler u.a.

Konzert anlässlich des Kongresses »Musik und Erster Weltkrieg« im  
Institut für Musikwissenschaft und Musikpädagogik der  
Universität Osnabrück - in Kooperation mit dem Ernst-Moritz-  
Arndt-Friedenszentrum Osnabrück

Fionnuala McCarthy, Sopran; Klaus Häger, Bariton;  
Karola Theill, Klavier  
Moderation: Stefan Hanheide  
Donnerstag, 25. Oktober 2012, 20 Uhr  
Aula der Universität Osnabrück, Neuer Graben / Schloss

## »Für unsere und eure Freiheit« - non omnis moriar!

Joseph Martin Kraus: Symphonie funèbre c-Moll  
Frédéric Chopin: Konzert für Klavier und Orchester  
Nr. 1 e-Moll op. 11

Mieczyslaw Karłowicz: Symphonie e-Moll op. 7,  
Auferstehungssinfonie

Jubiläumskonzert zum 20-jährigen Bestehen von musica pro pace

Osnabrücker Symphonieorchester, Dirigent Andreas Hotz  
Kit Armstrong, Klavier  
Sonntag, 18. November 2012, 11 Uhr, Osnabrück-Halle  
Moderation: Andreas Hotz  
Montag, 19. November 2012, 20 Uhr, Osnabrück-Halle  
Einführung um 19.15 Uhr: Stefan Hanheide

Ein Programm  
von Deutschlandradio

Deutschlandradio Kultur

Produktion im Rahmenprogramm »Musik und Erster Weltkrieg«  
www.musikundenersterweltkrieg.de



THEATER  
OSNABRÜCK

UNIVERSITÄT  
OSNABRÜCK

Plakat für zwei Konzerte »musica pro pace«

*Stefan Hanheide, Osnabrück*

»Ihr verfluchten Kriege!«

Lieder zum Ersten Weltkrieg

Wenn man an Kunstprodukte denkt, die sich mit dem Ersten Weltkrieg beschäftigen, dann fallen einem zunächst Werke der Bildenden Kunst und der Literatur ein. Allem voran ist es *Erich Maria Remarques* Roman *Im Westen nichts Neues*. Des Weiteren kommen einem Gedichte von *Bertolt Brecht*, Bilder von *Käthe Kollwitz*, *Otto Dix* oder *Max Beckmann*, vielleicht noch die Anti-Kriegs-Lyrik des Expressionismus in den Sinn. Der Versuch, entsprechend prominente musikalische Werke zu nennen, wird scheitern.

Haben also Komponisten keinen Grund gesehen, sich in ihrer Kunst mit dem epochalen Ereignis auseinanderzusetzen? Die folgenden Ausführungen wollen einen Beitrag dazu leisten, das Gegenteil zu beweisen. Sie wollen im Genre des *Kunstliedes* ein breites Spektrum von Werken vorstellen, die sich schon während des Krieges zum Kriegsgeschehen äußerten und dabei dessen negative Seiten hervorkehren, sei es betroffen, kritisch oder auf das Ende der Feindseligkeiten hoffend.<sup>1</sup>

Das Lied von *Franz Schreker* mit dem Titel *Das feurige Männlein* erschien 1916 in einem Kriegsalmanach.<sup>2</sup> Darin zeigt der überzeugte Pazifist Schreker auf knappstem Raum die gnadenlos entfesselte Brutalität des Krieges. Weitere drei Werke führen ebenso die Schrecken des Kriegs vor.

Das Lied *Nacht im Felde* des tschechischen Komponisten *Josef Bohuslav Foerster* erschien 1915 innerhalb seiner Sammlung *Drei Lieder aus der Kriegszeit*. Ein Soldat gedenkt darin in Todesgewissheit der Hinterbliebenen.

*Franz Lehár* veröffentlichte ebenfalls 1915 fünf Lieder als einen Liederzyklus mit dem Titel *Aus eiserner Zeit*. Der Zyklus wird abgeschlossen mit einer großen ausladenden, zwölfminütigen dramatischen Szene mit dem Titel *Fieber*. Darin werden die Fieberträume eines Soldaten im Lazarett und sein endlicher Tod ergreifend zum Ausdruck gebracht. Lehár hatte seinen Bruder, der als Offizier im Kriege lebensgefährlich verletzt worden war, häufig im Wiener Lazarett besucht. Diese Besuche haben ihn zu dem Lied inspiriert.

Franz Schreker: Das feurige Männlein  
(1915, Text: Alfons Petzold)

Ein feuriges Männlein reit' über die Welt,  
zündt' an jeden Wald, zündt an jedes Feld,  
reit' die Kreuz und die Quer  
durch die Dörfer und die Städt',  
ach, wenn das Männlein sein Rössel nit hätt!

Doch das Rössel ist eilig wie der stinkigte Blitz;  
tät Menschenblut saufen, das berget viel Hitz,  
tät Menschenfleisch fressen, das hält in der Kraft,  
auf daß es tausend Meilen in einen Tag schafft.

Wo sein Hufschlag tut klappern, da dörrt alles Kraut,  
kein Weib und kein Kind mehr zur Sonn' hinauf schaut;  
da ist alles Leben keinen Blechbatzen wert  
und brinnen die Häuser wie Holz auf dem Herd.  
Weh! Schrein die Menschen, die Bäum und die Stein,  
und das feurige Männlein lacht grausig hinein.

Josef Bohuslav Foerster: Nacht im Felde  
(1915, Text: Ernst Lothar)

Stern über mir, grüß Weib und Kind.  
Sag: Wir Soldaten sind vorm Feinde hier.  
Nacht ist noch still.  
Bald pfeifen Kugeln drein.  
Eine mag darunter sein, welche mich will.

Weit ist das Feld,  
wird auch die Seele weit  
und zu entfliehn bereit jenseits der Welt.  
Mein Stern, o bleib!

Eh du vergehst vielleicht  
hab ich dich schon erreicht...  
Grüß' Kind und Weib.

Franz Lehár: Fieber. Tondichtung  
(1915, Text: Erwin Weill)

Licht! Schwester, Licht!  
Die Lampe scheint so trüb,  
wie tausend Zentner liegt es schwer auf mir.  
Ich bin so müde und die Luft im Saal ist heiß  
und dumpf.  
An meinen Schläfen hämmert's und ach,  
die Wunde brennt und bohrt und schneidet.  
Wie soll ich heute tanzen noch, wie soll ich?  
Und doch ich muß, ich hab' es ja versprochen.

Sie wird mit mir sein, sie die blonde Kleine.  
Dort kommt sie schon die Treppe flink herauf  
im weißen Kleid, auf weißen Seidenschuhen.  
Hier bin ich ... hier!  
Nun bitte, deinen Arm.  
Wir fliegen leicht und wie verklärt dahin.

Doch halt, was ist das? Meine Kompagnie?  
Trompeter bläst Alarm?  
Wie kommt ihr her?  
Was wollt ihr da?  
Schlaft euch doch endlich aus,  
ihr seid ja auch so müde ...  
Trinken wollt ihr?  
Die Zunge klebt am Gaumen?  
Wasser, Wasser!  
Auch ich bin durstig wie meine Leute ...  
Da klingt der Walzer wieder.  
Darf ich bitten?

Das ist der Walzer nicht ...  
Das ist ja Sturm!  
Hurra, mir nach, sie sollen uns nicht kriegen,  
nur immer zielen, nicht ins' Blinde feuern!  
Die Bajonette auf! Stecht zu und trefft!

Brav, Leute, brav,  
Der Hauptmann wird sich freuen,

nun geht zurück und tretet sachte auf! ...  
Ich schließe nun die Augen zu und möchte träumen, nur träumen,  
träumen  
und vergessen, vergessen ...

Nein, ich will tanzen,  
hört ihr, tanzen will ich!  
Kapelle spiel!  
Zum letzten Male heute sollt ihr  
mir meinen Lieblingwalzer geigen,  
den ich so oft gehört ...

Und dann den Kriegsmarsch,  
den wir alle sangen.  
Erinnert euch, wir zogen damit fort ...  
Im Kugelregen klang er in den Ohren  
und riss uns fort bis zu des Feindes Gräben ...

Auch du bist hier,  
Mutter ... die Überraschung.  
Ich fühle deine Hand, lass sie auf meiner Stirne.  
O, wie das kühlt. Wie gut du bist und lieb.  
Nein, sei nur ruhig, ich bleibe nun bei dir.

Bin wieder dort, wo einstens als Kind  
in deinen Armen ich gelegen!  
Als ich fortzog, sieh, ich tat es gern,  
und kann nun sagen,  
dass auch ich bereit war zu kämpfen  
für den Ruhm und für das Recht.  
Ich fasse deine Hand, das tut so wohl,  
und sterbe ich, so sterbe ich als Held.  
Sieh hin die helle Siegesfackel loht ...

Auf frostverklebten Fenstern brennt  
das Morgenrot.  
»Herr Stabsarzt, der Kadett vom Bette acht  
ist tot.«

Charles Ives: *In Flanders Fields*  
(1917, Text: John McCrae)

*In Flanders fields the poppies blow  
Between the crosses, row on row,  
That mark our place; and in the sky  
The larks, still bravely singing, fly  
Scarce heard amid the guns below.*

*We are the dead. Short days ago  
We lived, felt dawn, saw sunset glow,  
Loved, and were loved, and now we lie  
In Flanders fields.*

*Take up our quarrel with the foe:  
To you from failing hands we throw  
The torch; be yours to hold it high.  
If ye break faith with us who die  
We shall not sleep, though poppies grow  
In Flanders fields.*

Übersetzung:

Auf Flanderns Feldern blüht der Mohn  
zwischen den Kreuzen, die Reihe an Reihe  
unseren Platz markieren; und am Himmel  
fliegen die Lerchen, noch tapfer singend,  
kaum zu hören zwischen den Kanonen auf der Erde.

Wir sind die Toten. Vor wenigen Tagen  
lebten wir, fühlten die Morgendämmerung, sahen das Glühen des  
Sonnenuntergangs,  
liebten und wurden geliebt, und jetzt liegen wir  
auf Flanderns Feldern.

Nehmt auf unseren Kampf mit dem Feind:  
euch werfen wir aus versagenden Händen  
die Fackel zu; an euch ist's, sie hochzuhalten.  
Lasst ihr uns, die wir sterben, im Stich,  
werden wir nicht schlafen, mag der Mohn auch blühen  
auf Flanderns Feldern.

Im Lied *In Flanders Fields* von *Charles Ives* lässt sich im letzten Teil zu der Aufforderung, den Kampf gegen den Feind fortzusetzen, die *Marseillaise* durchhören. Ives benutzt noch viele weitere Liedzitate, vor allem von Liedern aus dem amerikanischen Bürgerkrieg, die aber für westeuropäische Hörer kaum erkennbar sind. Das Gedicht zu dem Lied stammt von dem kanadischen Arzt *John McCrae*, der unter dem Eindruck eines gefallenen Freundes gedichtet hatte. Es im britischen Magazin *Punch* abgedruckt<sup>3</sup> und avancierte in der englischsprachigen Welt zum populärsten Gedicht über den Ersten Weltkrieg. Die erste Aufführung fand am 15. April 1917 in New York statt, wenige Tage nach dem Kriegseintritt der USA am 6.4.1917. Ein ganzes Museum ist nach dem Gedicht benannt: das In-Flanders-Fields-Museum im belgischen Ypern.

Der Klatschmohn (engl. *poppy*) wurde aufgrund des Gedichts alsbald zur symbolischen Blume des Gedenkens an die zahl- und namenlosen Opfer des Krieges, weshalb in englischsprachigen Ländern der *Remembrance Day*, der Kriegstotengedenktag am 11. November, auch *Poppy Day* genannt wird. An diesem Tag werden symbolisch künstliche Mohnblumen verteilt und am Revers getragen.<sup>4</sup>

Gegenüber den bisher erörterten Liedern, die den Krieg direkt ansprechen, bringen die nun folgend genannten eine allgemeine Trauerstimmung zum Ausdruck. *Giacomo Puccini* schuf sein Lied *Morire?* 1917 für ein musikalisches Sammelwerk zugunsten des italienischen Roten Kreuzes.<sup>5</sup> Auch *Leoncavallo*, *Mascagni* und *Giordano* trugen zu dieser Sammlung bei. Puccini hatte zunächst versucht, im Krieg eine neutrale Position zu bewahren. Er wollte nicht riskieren, dass durch einseitige Parteinahme seine Werke auf der Gegenseite nicht mehr gespielt würden. Seine Ablehnung des Krieges bezeugt er in einem Brief vom April 1916 mit den Worten: »Wann ist dieser verfluchte Krieg endlich zuende?«. <sup>6</sup> Mit dem Lied *Morire?* unterstützte er nun doch die Seite seines Vaterlandes, allerdings mit einem unpolitischen, philosophischen Text über das Verständnis des Lebens aus der Feder seines Opern-Librettisten *Giuseppe Adami*.

Die französische Komponistin *Lili Boulanger* arbeitete zu Kriegszeiten in einem Komitee zur Förderung der eingezogenen Studenten des Pariser Konservatoriums. In einer Reihe von Werken geht sie auf den Krieg ein. Das Lied *Dans l'immense tristesse* handelt von einer Mutter, die nach ihrem Tod als Geist ihr Grab aufsucht, wo ihr Kind auf ihre Rückkehr wartet und weinend eingeschlafen ist. Die Mutter will ihr Kind trösten. Das Lied ist erfüllt von Schwermut und Hoffnungslosigkeit.

Auch in zwei kurzen Liedern *Anton Weberns* treten Trauer und Betrübnis hervor. Am Ende des ersten, das um ewige Ruhe für die Verstorbene

nen bittet, scheint der aufsteigende Septimensprung den Unmut über den Tod hervorzukehren. Das zweite Webern-Lied, auf einen Text aus Strindbergs *Gespensersonate*, gedenkt der Schuld des Menschen am Bösen. Beide Lieder entstanden im Januar 1915, bevor der Komponist ab Februar für 22 Monate Kriegsdienst leistete. Patriotisch gesinnt hatte er sich freiwillig gemeldet, sein Eifer ebte aber bald ab und er nutzte jegliche Möglichkeit der Beurlaubung und des Musizierens.<sup>7</sup>

Der Komponist *Hans Pfitzner*, dessen Lied *Trauerstille* den Abschluss dieser Sektion bildet, hat sich in vielen Situationen seines Lebens politisch problematisch verhalten. Dennoch kann man doch die im Lied *Trauerstille* ausgedrückte Empfindung gut nachvollziehen.

Giacomo Puccini: *Morire?*  
(1917, Text: Giuseppe Adami)

*Morire? ... E chi lo sa qual' è la vital' ...  
Questa che s'apre luminosa e schietta  
ai fascini, agli amori, alle speranze, ...  
o quella che in rinuncie s'è assopita? ...*

*È la semplicità timida e queta  
che si tramanda come ammonimento  
come un segreto di virtù segreta  
perché ognuno raggiunga la sua mèta,*

*O non piuttosto il vivo balenare  
di sogni nuovi sovra sogni stanchi,  
e la pace travolta e l'inesausta  
fede d'avere per desiderare?*

*Ecco ... io non lo so ... ma voi che siete  
all'altra sponda sulla riva immensa  
ove fiorisce il fiore della vita  
son certo lo saprete.*

Übersetzung:

Sterben? ... Aber wer weiß denn schon, was Leben ist!  
Das Leben, das sich leuchtend und rein

der Verlockung, der Liebe und der Hoffnung öffnet,  
oder jenes, das im Verzicht eingeschlafen ist?

Ist es ist die zaghafte und ruhige Schlichtheit,  
die als Mahnung überliefert wird,  
wie das Geheimnis einer geheimen Tugend,  
damit ein jeder sein Ziel erreiche,

Oder nicht vielleicht eher das helle Aufflammen  
von neuen Träumen über müden Träumen,  
und Rastlosigkeit und unerschöpflichen  
Glauben als Wunsch zu haben?

Nun ... ich weiß es nicht, aber ihr, die ihr  
am anderen Ufer auf dem grenzenlosen Strand seid,  
wo die Blume des Lebens blüht,  
ich bin mir sicher, dass ihr es wisst.

Lili Boulanger: *Dans l'immense tristesse*  
(1916, Text: Bertha Galeron de Calone)

*Dans l'immense tristesse et dans le lourd silence,  
Un pas se fait entendre, une forme s'avance,  
Et vers une humble tombe elle vient se pencher  
O femme, en ce lieu saint, que viens-tu donc chercher.*

*Pourquoi viens-tu troubler la paix du cimetière?  
As-tu donc un trésor caché sous quelque pierre,  
Ou viens-tu mendier, à l'ombre des tombeaux,  
Pauvre vivante, aux morts, un peu de leur repos?*

*Non, rien de tout cela jusqu'ici ne l'amène,  
(La lune en cet instant éclairait cette scène,  
Et ce que cette femme, (hélas! le coeur se fend,)  
Ce que cette femme vient chercher, c'est un frêle et gracieux enfant,*

*Qui dort sur cette tombe, et qui, dans sa chimère,  
Depuis qu'il a vu là disparaître sa mère,  
Doux être! s'imagine en son naïf espoir  
Qu'elle n'est que cachée et qu'il va la revoir.*

*Et l'on dirait, le soir, en vision secrète,  
Lorsque le blond enfant sent s'alourdir sa tête,  
Et que sa petite âme est lasse de gémir,  
Que sa mère revient chanter pour l'endormir.*

Übersetzung:

In der unendlichen Traurigkeit und in dem bleiernen Schweigen  
wird ein Schritt hörbar, eine Gestalt nähert sich,  
Und sie kommt, um sich über ein karges Grab zu beugen.  
O Frau, was suchst du nur an diesem heiligen Ort?

Warum kommst du, den Frieden des Friedhofs zu stören?  
Hast du denn einen Schatz verborgen unter einem Stein,  
Oder kommst du, arme Lebende, um im Schatten der Gräber  
die Toten um ein bisschen ihrer Ruhe anzubetteln?

Nein. Nichts von alledem bringt sie hierher,  
(In diesem Augenblick erhellte der Mond die Szene,)  
Und was diese Frau, (ach, das Herz bricht,)  
Was diese Frau hier sucht, das ist ein zartes und anmutiges Kind,

Das auf diesem Grab schläft, und das in seinen Traumgespinnsten,  
Seit es seine Mutter dort verschwinden sah,  
Süßes Wesen! sich in seiner naiven Hoffnung vorstellt,  
Dass sie nur versteckt ist und dass es sie wieder sehen wird.

Und man könnte meinen, dass des Abends in einer verborgenen  
Erscheinung,  
Wenn das blonde Kind seinen Kopf schwerer werden fühlt,  
Und wenn seine kleine Seele müde geworden ist vom Stöhnen,  
Seine Mutter wiederkommt, um es in den Schlaf zu singen.

Anton Webern: Vier Lieder für Gesang und Klavier, op. 12  
(1915/1917)

1. Der Tag ist vergangen (Volkslied)

Der Tag ist vergangen,  
die Nacht ist schon hier,

gute Nacht, o Maria,  
bleib ewig bei mir.  
Der Tag ist vergangen,  
die Nacht kommt herzu,  
gib auch den Verstorbenen  
die ewige Ruh.

3. Schien mir's, als sah ich die Sonne (Text: August Strindberg)

Schien mir's, als ich sah die Sonne,  
daß ich schaute den Verborgnen;  
jeder Mensch genießt die Werke,  
selig, der das Gute übet.  
Für die Zornestat, die du verübtest,  
büße nicht mit Bosheit;  
tröste den, den du betrübtest,  
gütig, und es wird dir frommen.  
Der nur fürchtet, der sich hat vergangen:  
gut ist schuldlos leben.

Hans Pfitzner: Trauerstille, op. 26,4  
(1916, Text: G. A. Bürger)

O wie öde, sonder Freudenschall,  
Schweigen nun Paläste mir, wie Hütten,  
Flur und Hain, so munter einst durchschritten,  
und der Wonesitz am Wasserfall.

Todeshauch verwehte deinen Hall,  
Melodie der Liebesred' und Bitten,  
welche mir in Ohr und Seele glitten  
wie der Flötenton der Nachtigall.

Leere Hoffnung! Nach der Abendröte  
meines Lebens einst im Ulmenhain  
süß in Schlaf von dir gelullt zu sein!

Aber nun, o milde Liebesflöte,  
wecke mich beim letzten Morgenschein  
lieblich, statt der schmetternden Trompete.

Die Annahme, Komponisten seien *per se* pazifistisch orientiert, wäre verfehlt. Sie haben wie jeder andere Kriegsgräuel des Gegners entschieden verurteilt und gehofft, dass es für die eigene Seite gut ausgehen möge. Viele haben dafür plädiert, dass die Aggression des Feindes mit militärischen Mitteln zu bezwingen sei. Davon gibt es drastischere, chauvinistischere Beispiele als die hier vorgestellten, die der Idee der Konzertreihe *musica pro pace* entsprechen.

Drei Beispiele von Bekenntnissen sollen vorgestellt werden. *Charles Hubert Parrys Hymn for Aviators* ist ein Gebet für das Wohlergehen der Piloten, wobei an keiner Stelle von Krieg und von Nationen gesprochen wird. Dass im Jahre 1915 nicht die zivile Luftfahrt, sondern die im Ersten Weltkrieg neue Kampfart des Luftkrieges vorrangig gemeint ist, dürfte unstrittig sein. *Claude Debussys* berühmtes *Noël des enfants qui n'ont plus de maison* gedenkt ebenso wie das zuvor genannte Werk Lili Boulangers der unter dem Krieg leidenden Kinder. Debussy hat als französischer Patriot eine Reihe von Werken mit Kriegsbezug geschaffen. Auch in diesem kann er seinen Groll auf den Feind, der für so viel Unheil verantwortlich ist, nicht verbergen. Wer wollte es ihm verdenken. In dem Lied trägt ein Kind dem Christkind seine Verzweiflung vor angesichts der Kriegsgräuel, die es erfahren musste. *Ruggero Leoncavallo* schließlich singt mit seinem *La victoire est à nous* ein Loblied auf den Sieg, ohne dabei den Feind oder Verlierer zu benennen oder gar zu schelten.

Charles Hubert Parry: *A Hymn for Aviators*  
(1915, Text: Mary C. D. Hamilton)

*Lord, guard and guide the men who fly  
Through the great spaces of the sky,  
Be with them traversing the air  
In dark'ning storm or sunshine fair.*

*Thou who dost keep with tender might  
The balanced birds in all their flight,  
Thou of the tempered winds, be near,  
That, having Thee, they know no fear.*

*Control their minds, with instinct fit,  
What time, adventuring, they quit  
The firm security of land;  
Grant steadfast eye and skilful hand.*

*Aloft, in solitudes of space,  
Uphold them with Thy saving grace;  
O God, protect the men who fly  
Through lonely ways beneath the sky.*

Claude Debussy: *Noël des enfants qui n'ont plus de maison*  
(1915, Text: Claude Debussy)

*Nous n'avons plus de maisons!  
Les ennemis ont tout pris, tout pris, tout pris,  
Jusqu'à notre petit lit!  
Ils ont brûlé l'école et notre maître aussi,  
Ils ont brûlé l'église et monsieur Jésus-Christ,  
Et le vieux pauvre qui n'a pas pu s'en aller!*

*Nous n'avons plus de maisons!  
Les ennemis ont tout pris, tout pris, tout pris,  
Jusqu'à notre petit lit!  
Bien sûr! Papa est à la guerre,  
Pauvre maman est morte!  
Avant d'avoir vu tout ça.  
Qu'est-ce que l'on va faire?  
Noël, petit Noël, n'allez pas chez eux, n'allez plus jamais chez eux,  
Punissez-les!  
Vengez les enfants de France!  
Les petits Belges, les petits Serbes, et le petits Polonais aussi!  
Si nous en oublions, pardonnez-nous.  
Noël! Noël! surtout, pas de joujoux,  
Tâchez de nous redonner le pain quotidien.*

*Nous n'avons plus de maisons!  
Les ennemis ont tout pris, tout pris, tout pris,  
Jusqu'à notre petit lit!  
Ils ont brûlé l'école et notre maître aussi,  
Ils ont brûlé l'église et monsieur Jésus-Christ,  
Et le vieux pauvre qui n'a pas pu s'en aller!*

*Noël! écoutez-nous, nous n'avons plus de petits sabots:  
Mais donnez la victoire aux enfants de France!*

Übersetzung:

Wir haben kein Zuhause mehr!  
Die Feinde haben alles genommen, alles genommen, alles genommen,  
sogar unser kleines Bett!  
Sie haben die Schule und auch unseren Lehrer niedergebrannt.  
Sie haben die Kirche und Herrn Jesus Christus verbrannt  
Und den alten Bettler, der nicht fliehen konnte!

Wir haben kein Zuhause mehr!  
Die Feinde haben alles genommen, alles genommen, alles genommen,  
sogar unser kleines Bett!  
Gewiss! Papa ist im Krieg, arme Mama ist tot, bevor sie dies alles  
gesehen hat!  
Was sollen wir nun tun?  
Christkind! Geh' nicht zu ihnen, geh' niemals mehr zu ihnen.  
Bestrafe sie!  
Räche die Kinder Frankreichs! Die kleinen Belgier, die kleinen  
Serben, und auch die kleinen Polen!  
Sollten wir jemanden vergessen, vergib uns. Jesu! Jesu!  
Christkind! Vor allen Dingen, keine Spielsachen.  
Versuche, uns unser tägliches Brot wieder zu geben.

Wir haben kein Zuhause mehr!  
Die Feinde haben alles genommen, alles genommen, alles genommen,  
sogar unser kleines Bett!  
Sie haben die Schule und auch unseren Lehrer niedergebrannt.  
Sie haben die Kirche und Herrn Jesus Christus verbrannt  
Und den alten Bettler, der nicht fliehen konnte!  
Jesu! Höre uns, wir haben keine kleinen Holzschuhe mehr:  
Aber gib den Sieg den Kindern Frankreichs!

Ruggero Leoncavallo: *La victoire est à nous*  
(1915, Text: P. Choudens)

*La victoire est à nous! L'horizon se colore  
Cette lueur lointaine est la nouvelle aurore  
Qui de la sombre nuit dissipe les terreurs.  
Ton front est rajeuni, tes yeux n'ont plus de pleurs! ...  
Et toi, fier laboureur, enfant de la nature*

*Si ton fer en creusant vient heurter une armure  
Incline-toi, c'est là que l'on vit autrefois.  
Tes frères combattre et lutter un contre trois!  
Ce sol que tu pétris est pour toi plein de charmes:  
Ce sol de ces héros il renferme les armes.  
L'un est mort! L'autre vit!  
Marche au soleil couchant  
Pour saisir ce dernier  
Car le fer est vivant!  
Arme-t'-en! Garde-le! L'horizon se colore  
Cette lueur lointaine est la nouvelle aurore  
Qui de la sombre nuit dissipe les terreurs.  
Ton front est rajeuni, tes yeux n'ont plus de pleurs!*

Übersetzung:

Der Sieg ist unser! Der Horizont färbt sich...  
Dieses ferne Leuchten ist das neue Morgenrot  
das die Schrecken aus der dunklen Nacht vertreibt.  
Dein Gesicht ist verjüngt, in deinen Augen sind keine Tränen mehr!  
Und du, stolzer Arbeiter, Kind der Natur,  
wenn dein Eisen beim Graben auf eine Rüstung stößt,  
verbeuge dich, denn dort hat man früher gelebt.  
Deine Brüder kämpften einer gegen drei!  
Der Boden, den du durchpflügst, ist für dich voller Anmut:  
Der Boden der Helden verschließt die Waffen.  
Der eine ist tot! Der andere lebt.  
Marschiere in den Abendhimmel,  
um dieses Letzte zu ergreifen,  
denn das Eisen lebt!  
Bewaffne dich damit! Bewahre es!  
Der Horizont färbt sich...  
Dieses ferne Leuchten ist das neue Morgenrot  
das die Schrecken aus der dunklen Nacht vertreibt.  
Dein Gesicht ist verjüngt, in deinen Augen sind keine Tränen mehr!

Wie schon das eingangs genannte Lied *Nacht im Felde* von Foerster gedenken viele weitere des Schicksals der vom Soldatentod ihrer Männer betroffenen Frauen. Dafür ist *Erich Wolfgang Korngolds* Lied *Das Heldengrab am Pruth* von 1916 ein Beispiel, ebenso wie Franz Lehárs *Ich hab ein Hüglein in Polenland* aus der schon genannten Sammlung *Aus eiserner*

Zeit von 1915. Das französische Lied *Guerres maudites par les Mères* von Jean de Lize gab diesen Ausführungen den Titel »Ihr verfluchten Kriege«. Das Lied dürfte bislang völlig unbekannt sein. Es entstammt einer Sammlung von sechs Liedern mit dem Titel *Chants de guerre* und ist weltweit in keiner Bibliothek verzeichnet.

Franz Lehár: Ich hab ein Hüglein im Polenland. Ein Frauenlied  
(1915, Text: K. D. Zwerger)

Ich hab' ein Hüglein im Polenland  
und weiß nicht, wo es steht,  
ich weiß nur, daß ewig an seinen Rand  
meine Liebe pilgern geht.  
Sie standen in Blumen, auch er war dabei,  
dann brauste der Zug heran,  
da hob sich ein endloser Jubelschrei ...  
aber mir hat es wehgetan.  
Er winkte noch grüßend mit der Hand,  
dann zog er fort ins Polenland.  
Nun hab' ich ein Hüglein im Polenland  
und weiß nicht, wo es steht,  
ich weiß nur, daß ewig an seinen Rand  
meine Liebe pilgern geht!

Jean de Lize: *Guerres maudites par les Mères*  
(Text: Emmanuel Ducros)

*Guerres maudites par les mères,  
Les voici les jours détestés,  
Où les pays sont dévastés,  
Amenant les douleurs amères.*

*Guerres maudites par les mères.  
L'horizon semble s'obscurcir;  
Il vient de loin des sons funèbres.  
La terre s'emplit de ténèbres;  
O femmes, vous allez souffrir.  
On entend des cris d'agonie;  
On voit égorger des enfants.*

*Comme de petits agneaux blancs,  
Ils naissaient à peine à la vie.  
Que de morts qui n'ont pas vingt ans!*

*Combien de deuils dans la nature,  
Quand la terre a comme parure  
Le sang rouge des combattants.*

*Fauchant en route les chimères,  
Les doux rêves et les amours,  
Pourquoi revenez-vous toujours,  
Guerres maudites par les mères?*

Übersetzung:

Ihr von den Müttern verfluchten Kriege,  
Da sind die verhassten Tage,  
wo die Länder verwüstet sind,  
die uns bittere Schmerzen bringen

Ihr von den Müttern verfluchten Kriege  
Der Horizont scheint sich zu verdüstern  
Von fern kommen dunkle Klänge  
Die Erde füllt sich mit Finsternis;  
O Frauen, ihr werdet leiden.

Man hört Schreie im Todeskampf;  
Man sieht, wie Kindern der Hals durchschnitten wird,  
Wie kleinen weißen Schafen,  
Sie sind kaum dem Leben geboren.  
Nur Tote, die nicht einmal 20 Jahre alt sind.

Wie viel Trauer in der Natur,  
wo die Erde als Zierde  
das rote Blut der Kämpfer trägt.

Warum kehrt ihr immer wieder,  
ihr von den Müttern verfluchten Kriege,  
die ihr die Trugbilder vertreibt,  
die sanften Träume und die Amouren.

Erich Wolfgang Korngold: Das Heldengrab am Pruth, op. 9,5  
(1916, Text: Heinrich Kipper)

Ich hab ein kleines Gärtchen im Buchenland am Pruth,  
betaut von Perlentropfen, umstrahlt von Sonnenglut.  
Und bin in meinem Gärtchen im Traume wie bei Tag  
und trink den Duft der Blumen und lausch dem Vogelschlag.

Wenn auch der Tau erstarret, der Herbst die Blümlein bricht,  
die Nachtigall enteilet, der Lenz entflieht mir nicht.  
Es schmückt mein kleines Gärtchen im Buchenland am Pruth,  
mit welchem Laub die Liebe dem Helden, dem Helden der drinn ruht.

Die Komponisten veröffentlichten ihre Lieder einerseits in eigenen Sammlungen, wie Lehár, Foerster und de Lize. Andere beteiligten sich mit ihren Werken an Sammelbänden, in denen sich viele Künstler und Intellektuelle zum Krieg äußerten. Sie wurden zugunsten von den am Krieg Leidtragenden verkauft. In solchen Sammelbänden veröffentlichten Franz Schreker und Giacomo Puccini ihre Werke.

In zwei ganz frühen Liedern bringt *Hanns Eisler* seinen Kriegsverdross als Soldat zum Ausdruck. Beide sind, wie im Autograph vermerkt, »im Felde August 1917« komponiert. Ihre zart poetischen Verse sind noch weit entfernt von der Zeit seiner großen Antikriegskompositionen mit ihren kämpferischen Texten, die erst etwa 12 Jahre später entstehen. Wie bei Eisler scheint sich auch in *Paul Hindemiths* Lied *Schlagt! Schlagt! Trommeln!* die eigene Kriegserfahrung widerzuspiegeln. Er war ab Januar 1918 selbst Trommler einer Regimentsmusik. Sein Tagebuch aus dieser Zeit »dokumentiert sein Bemühen, die grauenvollen Kriegseindrücke abzuwehren, sich nicht von ihnen überwältigen zu lassen«. <sup>8</sup> Wie im eingangs gehörten »feurigen Männlein« von Schreker zeigt sich der Krieg in seiner ganzen unbarmherzigen Brutalität.

Hanns Eisler: Dumpfe Trommel und beraushtes Gong  
(»im Felde August 1917«)

1. Der müde Soldat (Text: Schi.King / Klabund)

Ein bleiches Mädchen, heckenblassentlaubt.  
Sie steht am Weg, ich gehe weit vorbei,  
so stehen alle Reih' an Reih', und Haupt an Haupt.

Was weiß ich noch von heiligen Gewässern  
und von des Dorfes Abendrot?  
Ich bin behängt mit tausend Messern  
und müde von dem vielen Tod...  
Der Kinder Augen sind wie goldner Regen,  
in ihren Händen glüht die Schale Wein.  
Ich will mich unter Blumen schlafen legen  
und kein Soldat mehr sein!

2. Die rote und die weiße Rose (Text: Li-Tai-Pe / Klabund)

Während ich mich über meine Stickerei am Fenster bückte,  
stach mich meine Nadel in den Daumen.  
Weiße Rose, die ich stickte, wurde rote Rose.

In der kriegerischen Weite weilt mein Freund,  
vergießt vielleicht sein Blut.  
Rossehufe hör ich dröhnen.  
Ist's sein Pferd?

Es ist mein Herz, das wie ein Fohlen tut.  
Tränen fallen mir aus meinen Blicken  
übern Rahmen in die Stickerein.

Und ich will die Tränen in die Seide sticken,  
und es sollen weiße Perlen sein...

Paul Hindemith: Schlagt! Schlagt! Trommeln! op. 14,3  
(1919, Text: Walt Whitman)

Schlagt! Schlagt! Trommeln!  
Blast, blast, Hörner!  
Durch Fenster brecht und Türen  
mit unbarmherziger Gewalt;

Und in der stillen Kirche  
löst die Andacht auf.  
Stört den Studenten im Hörsaal.  
Stört das Glück des harmlosen Bräutigams  
bei seiner Braut.  
Den friedlichen Farmer bei Pflug und Ernte

laßt nicht in Ruh.  
So grimmig schlagt und rasselt, Trommeln!  
So schrill, ihr Hörner, blast!

Schlagt! Schlagt! Trommeln!  
Blast, Hörner, blast!  
Durch Handel und Wandel der Städte,  
durch Rädergedröhn der Straßen;

Sind in den Häusern nächstens  
die Betten bereitet?  
Die Schläfer dürfen  
in diesen Betten nicht schlafen.

Die Händler dürfen Handel nicht treiben  
bei Tage; nicht Makler und nicht Spekulanten!  
Wollen sie ihre Geschäfte betreiben?  
Die Redner, wollen sie reden?

Schicken die Sänger sich an zu singen?  
Dann wirbelt schneller, lauter, Trommeln!  
Und wilder, Hörner, blast!  
Schlagt! Schlagt! Trommeln!  
Blast, Hörner, blast!

Was da Verhandlung, und was da Beschwerde!  
Achtet nicht der Zagen,  
auf Klagen nicht und Tränen!  
Nicht der Bitten des Vaters für den Sohn!  
Überdröhnt des Kindes Stimme  
und der Mutter Flehn!  
Bahn macht für die Bahren,  
die Toten schütten sollen für den Leichenwagen!  
So rauh euer Dröhnen,  
schreckliche Trommeln!  
ihr Hörner, so hart euer Blasen!

Das Ende der Feindseligkeiten hat ebenso Kompositionen hervorgebracht. *Gabriel Fauré* schuf in *C'est la Paix* ein Loblied auf den Frieden, nicht ohne einen kleinen Seitenhieb auf die »germanische Horde«, wie es im Text heißt. *Felix Weingartner* feiert in seinem *Freiheitsgesang* die Wohl-

taten der wiederhergestellten politischen Ordnung. Der Komponist und große Dirigent hatte sich während des Krieges mit sehr aggressiven Werken und Worten gegen den Feind gebrüstet. Das Werk ist für viele unterschiedliche Besetzungen komponiert, damit es möglichst große Verbreitung erfahren möge, von der Liedversion bis zum großen Chor und großen Orchester. Der Text stammt vom Komponisten selbst. Das Kriegsleid sollten alle Beteiligten nach 1918 noch lange nachspüren. Das kommt in dem großartigen *Lied der Frauen* von *Richard Strauss* zum Ausdruck. Das im Mai 1918 vollendete Lied trägt in der Textvorlage von *Clemens Brentano* den erweiterten Titel *Lied der Frauen, deren Männer im Krieg sind*. Bei Brentano heißt die letzte Zeile »Gelobt sei der Wille des Herrn!«. Strauss macht daraus »Gelobt sei der Name des Herrn!«. Dass der Kriegstod Gottes Wille sei, scheint für Strauss nicht mehr denkbar zu sein. Das Lied bringt das Leid der hinterbliebenen Frauen ergreifend zum Ausdruck.

Gabriel Fauré: *C'est la Paix*  
(1919, Text: Georgette Bebladis)

*Pendant qu'ils étaient partis pour la guerre,  
On ne dansait plus, on ne parlait guère,  
On ne chantait pas,*

*Mes soeurs, c'est la paix! La guerre est finie,  
Dans la paix bénie,  
Courons au devant de nos chers soldats.*

*Et joyeusement, toutes en cadence,  
Nous irons vers eux en dansant la danse  
Qu'on danse chez nous.*

*Nous les aimerons! La guerre est finie  
Ils seront aimés, dans la paix bénie,  
Sitôt leur retour.*

*Pour avoir chassé la horde Germaine  
Ils auront nos coeurs, au lieu de la haine  
Ils auront l'amour.*

Übersetzung:

Als sie in den Krieg gezogen waren,  
tanzte man nicht mehr, man sprach kaum  
und man sang nicht,

meine Schwestern, es ist Friede! Der Krieg ist aus,  
lasst uns im gesegneten Frieden  
unseren lieben Soldaten vorangehen.

Und freudig gehen wir alle zu ihnen  
und tanzen den Tanz,  
den man bei uns tanzt.

Wir lieben sie! Der Krieg ist aus,  
bei ihrer Rückkehr sind sie  
im gesegneten Frieden geliebt,

weil sie die germanische Horde verjagt haben,  
gehören ihnen unsere Herzen,  
anstelle von Hass gebührt ihnen Liebe.

Felix Weingartner: Freiheitsgesang  
(1918, Text: F. Weingartner)

Er klingt von nah, er klingt von fern,  
Und wer ihn hört, der hört ihn gern,  
Er drängt heran mit Sturmgewalt  
Und macht vor keiner Schranke Halt:  
Ein Sang so klar, so wunderbar,  
Ein Sang wie der Himmel rein und wahr:  
Freiheit, Freiheit nennt sich der hehre Klang!  
Freiheit, Freiheit heißt unser Hochgesang!

Zu Ende ist des Volkes Not,  
Befreit sind wir von Kampf und Tod.  
Die Schranzen sind hinweggefegt,  
Die Kronen in den Staub gelegt.  
Die Welt wird wieder fromm und gut;  
Kein Bruder vergießt mehr Bruderblut.

Freiheit, Freiheit nennt sich der hehre Klang!  
Freiheit, Freiheit heißt unser Hochgesang!

Entsproß dies Lied dem deutschen Land?  
Ist seine Heimat Frankenland?  
Kommt es vielleicht weit übers Meer?  
Wer frägt danach wohl heute mehr?  
Wo Menschen kommen, Menschen gehn,  
Da wird man auch dieses Lied verstehn:  
Freiheit, Freiheit nennt sich der hehre Klang!  
Freiheit, Freiheit heißt unser Hochgesang!

Richard Strauss: Lied der Frauen, op. 68,6  
(1918, Text: Clemens Brentano)

Wenn es stürmt auf den Wogen  
Strickt die Schifferin zu Haus,  
Doch ihr Herz ist hingezogen  
Auf die wilde See hinaus.  
Bei jeder Welle, die brandet  
Schäumend an Ufers Rand,  
Denkt sie: er strandet, er strandet, er strandet,  
Er kehrt mir nimmer zum Land.

Bei des Donners wildem Toben  
Spinnt die Schäferin zu Haus,  
Doch ihr Herz das schwebet oben  
In des Wetters wildem Saus.  
Bei jedem Strahle, der klirrte  
Schmetternd durch Donners Groll,  
Denkt sie: mein Hirte, mein Hirte, mein Hirte  
Mir nimmer mehr kehren soll!

Wenn es in dem Abgrund bebet,  
Sitzt des Bergmanns Weib zu Haus,  
Doch ihr treues Herz, das schwebet  
In des Schachtes dunklem Graus.  
Bei jedem Stoße, der rüttet  
Bebend im wankenden Schacht,

Denkt sie: verschüttet, verschüttet, verschüttet  
Ist mein Knapp' in der Erde Nacht!

Wenn die Feldschlacht tost und klirret,  
Sitzt des Kriegers Weib zu Haus,  
Doch ihr banges Herz, das irret  
Durch der Feldschlacht wild Gebraus.  
Bei jedem Klang, jedem Hallen an Bergeswand  
Denkt sie: gefallen, gefallen, gefallen  
Ist mein Held nun für's Vaterland.

Aber ferne schon über die Berge  
Ziehen die Wetter, der Donner verhallt,  
Hör' wie der trunkenen, jubelnden Lerche  
Tireli, Tireli siegreich erschallt.  
Raben, zieht weiter! – Himmel wird heiter,  
Dringe mir, dringe mir, – Sonne, hervor!  
Über die Berge, – jubelnde Lerche,  
Singe mir, singe mir – Wonne an's Ohr!

Mit Zypreß und Lorbeer kränzet  
Sieg das freudig ernste Haupt.  
Herr! Wenn er mir wieder glänzet  
Mit dem Trauergrün umlaubt!  
Dann sternlose Nacht sei willkommen,  
Der Herr hat gegeben den Stern,  
Der Herr hat genommen, genommen, genommen,  
Gelobt sei der Name des Herrn!

- 
- 1 Die fremdsprachigen Liedtexte wurden vom Verfasser ins Deutsche übertragen, z.T. basierend auf vorhandenen Übersetzungen.
  - 2 Kriegsalmanach 1914 1916. Herausgegeben vom Kriegshilfsbüro des k. k. Ministerium des Inneren. Wien o.J.
  - 3 Peter Englund: Schönheit und Schrecken. Eine Geschichte des Ersten Weltkriegs, erzählt in neunzehn Schicksalen. Reinbek 2011, S. 524 f. und 673 f.
  - 4 Vgl. [http://de.wikipedia.org/wiki/In\\_Flanders\\_Fields](http://de.wikipedia.org/wiki/In_Flanders_Fields).
  - 5 Per la Croce Rossa Italiana. Mailand 1917. Umfang: 30 Seiten, darin Puccinis Lied auf S. 19-22. Weitere Beiträger waren Boito, Franchetti und Zandonai. Das Lied arbeitete Puccini im August 1918 zu Ruggeros Romanze in der zweiten Version seiner Oper »La Rondine« um.
  - 6 Michael Kaye: The Unknown Puccini. New York / Oxford 1987, S. 119.
  - 7 Hans und Rosaleen Moldenhauer: Anton von Webern. Zürich/Freiburg, 1980, S. 239, 189 ff.
  - 8 Giselher Schubert: Hindemith. In: Die Musik in Geschichte und Gegenwart. 2. Ausg., Personenteil, Bd. 9, Kassel-Weimar 2003, Sp. 8.